Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 105. **Donnerstag den 7. Mai 1891.** **IX. Jahrg.**

Rede des Kaisers.

Der Wortlaut der hochbedeutsamen Rede, welche Seine Majestät der Kaiser auf das ihm geltende Hoch des Vorsitzenden des Provinziallandtages, Fürsten zu Wied, bei dem ihm am Montag in Düsseldorf von der Rheinprovinz im Provinzialständehause gegebenen Prunkmahle hielt, lautete: „Ich danke der Rheinprovinz für ihre Gesinnung, ein Ausdruck derselben ist dieses Fest. Nicht als Fremder bin Ich hier unter Ihnen und nicht an fremdem Ort; diese Städte, diese Räume sind Mir wohlbekannt. Ich habe sie besucht, als Ich noch in Bonn studirte, und das letztemal konnte Ich die Huldigungen hier miterleben, die Sie Meinem dahingeschiedenen glorreichen Herrn Großvater bereiteten und die ein unauslöschliches Denkmal der Erinnerung in unser aller Herzen gelassen haben. Daß Ich selbstverständlich für die Rheinprovinz besonders innige Gefühle hege, brauche Ich nicht zu erwähnen, denn diejenigen, die mit Mir zusammen gelebt und studirt haben, wissen das. Eines aber möchte Ich hervorheben, daß es Mir eine besondere Freude ist, am heutigen Tage in dieser Stadt dieses herrliche Fest entgegenzunehmen. Es ist der Umstand, daß in dieser Stadt auf Befehl Meines seligen Herrn Großvaters Ich zum erstenmal im Leben öffentlich aufgetreten bin, indem Ich bei Enthüllung des Cornelius-Denkmals Meines Herrn Großvaters Majestät zu vertreten zum erstenmale die Ehre hatte. Seit der Zeit sind zwölf Jahre vergangen und in den letzten Jahren hat sich manches geändert. Die erhabene Erscheinung des hohen Herrn ist verblichen. Ihr folgte manches werthe Glied der Familie, es folgte ihr vor allen Dingen die herrliche Erscheinung Meines Herrn Vaters, die Sie alle noch hier unter sich haben weilen sehen und von dem Sie wissen, mit wie warmem Herzen er an Bonn und an der Rheinprovinz bis zu seinem Lebensende gehangen hat; manche Städte und manche alte Kirchen können von seinem Interesse, von seiner Fürsorge erzählen. Wenn des Fürsten Wied Durchlaucht so freundlich war, Meiner Mühen zu gedenken, die Ich übernommen habe zum Wohle des Reichs nach innen und nach außen, so ist das nur Meine Pflicht, welche die Stellung, die Mir angewiesen ist, mit sich bringt, und es wird Mich freuen, wenn des Himmels Gnade Mich unterstützt und Ich nach wie vor in Frieden und ungestört Mein Land regieren kann. Ich wollte nur, der europäische Friede läge in Meiner Hand, Ich würde jedenfalls dafür sorgen, daß er nie mehr gestört werde. (Lebhafter Beifall). Wie dem aber auch sei, Ich werde jedenfalls nichts unversucht lassen und was an Mir liegt, dafür sorgen, daß er nicht gestört werde. (Beifall.) Auch im Innern haben wir manches durchleben müssen und wir ringen uns allmählich zu festen Verhältnissen durch. Sie brauchen blos auf die Gesetzvorlagen zu blicken, welche gegenwärtig die Vertreter des preußischen und deutschen Volkes beschäftigen und welche, wie Ich zuversichtlich hoffe, einem baldigen Abschluß nahe sind, um volles Vertrauen zu gewinnen, daß die Wege, die Ich mit Meiner Regierung eingeschlagen habe, die richtigen sind (Bravo). Ich darf auch Meinerseits von den Mir vorgezeichneten Wegen, die Ich mit Meinem Gewissen und vor Meinem Gott allein zu verantworten habe, nicht abweichen und Ich werde nach wie vor nach bestem Gewissen wie für Mein ganzes Volk, so auch für die Rheinprovinz arbeiten. (Beifall). Ich weiß sehr wohl, daß gerade Sie mit gespannter Aufmerksamkeit nach Berlin blicken; die große industrielle Welt, die Ihre Provinz bis in die entferntesten Gegenden berühmt gemacht hat und mit ihren großen und bedeutenden Anlagen hunderttausende Meines Volkes beschäftigt, ist, möchte Ich sagen, das Herz mit seinen vielen Arterien unseres Staates. Es hat zuweilen schneller gepocht, zuweilen gedroht, mit seinem Pochen aufzuhören. Ich hoffe, daß auch dieses sich allmählich verlieren wird. Sie können überzeugt sein, daß keine Mühe zu groß und keine Arbeit zu mühselig ist, um dafür zu sorgen, daß nach beiden Seiten der Industrie, dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer, in jeder Beziehung Gerechtigkeit geschehen soll. (Beifall). Um dieses zu ermöglichen, ist es selbstverständlich auch Pflicht des Regenten und seiner Regierung, nach außen diejenigen Verbindungen zu suchen, die nothwendig sind, um unserer Industrie Ersatz für den Absatz zu gewinnen, welchen einzelne Staaten ihr abzuschneiden drohen und Ich kann Ihnen hiermit mittheilen, daß gestern der österreichische Handelsvertrag paragraphirt worden ist (Bravo) und daß Ich hoffe, daß er Ihnen zum dauernden Nutzen gereichen wird. Meine Herren, lassen Sie Mich nochmals wiederholen, wie tief dankbar Ich Ihnen bin und speziell der Stadt Düsseldorf für den warmen Empfang, den Sie heute Mir bereitet haben. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß, wie die anderen Provinzen Meines Landes, so auch die Rheinprovinz, deren bewährte Söhne sich 1870 so tapfer und brav für des Reiches Herrlichkeit geschlagen haben, Mir folgen wird, und daß die Rheinprovinz nach wie vor der Ueberzeugung ist, daß das Heil nur im Zusammenwirken aller Theile liegt und deshalb dem Monarchen in dem auf das Wohl des ganzen gerichteten Streben zu folgen ist. Ich trinke Mein Glas deutschen Weines auf die Rheinprovinz, möge sie blühen und gedeihen jetzt und immerfort bis in die Ewigkeit! Die Rheinprovinz lebe hoch, hoch, hoch!"

Politische Tagesschau.

Wie sehr auch die Welfen hoffen, sich nach dem Eintritt des Fürsten Bismarck in den Reichstag nach Herzenslust an demselben reiben zu können, beweist unter andern ein Artikel der „Deutschen Volksztg.", in welcher es heißt: „Wir hoffen es, daß Fürst Bismarck das Mandat im Reichstage annehmen wird. Denn wie der Freisinn und die Sozialdemokratie, haben auch wir uns mit ihm auseinanderzusetzen über so manches, über welches während seiner Amtszeit auf seine gedruckten Anträge hin der Staatsanwalt ihn zu schützen berufen war." Man muß demnach annehmen, daß die welfischen Abgeordneten im Reichstage ihre Redefreiheit dazu benutzen werden, dem lange verhaltenen Groll gegen den Fürsten Bismarck in reicher Weise Luft zu machen.

Die Nachricht, daß die französischen Botschafter in Berlin und Petersburg demnächst von ihren Posten abberufen werden sollen, nimmt immer festere Gestalt an. Ueber die Ursachen, welche diesen Wechsel veranlassen, bringt die „Münch. Allg. Ztg." einen längeren Artikel aus Paris, in welchem es unter anderm heißt: Herr Herbette ist in Berlin zu wohlgelitten und Herr de Laboulaye in Petersburg nicht wohlgelitten genug. Letzterer hat unlängst, als er von seiner Regierung beauftragt worden war, den Zaren daraufhin zu sondiren, ob Rußland wohl für den Fall, daß es anläßlich der Anwesenheit der Kaiserin Friedrich in Paris zu einem bewaffneten Konflikt zwischen Frankreich und Deutschland käme, den Bündnißfall für gegeben erachten würde, eine schwere Schlappe erlitten. Herr de Laboulaye hatte seit Jahr und Tag seiner Regierung bei jeder Gelegenheit erklärt, daß das französisch-russische Bündniß der That nach bestehe und völlig gesichert sei, auch wenn es nicht in einem feierlichen Vertrage niedergelegt sei, und daß jeder deutsch-französische Konflikt, ganz gleich welches Ursprungs, ganz gleich von wem als dem schuldigen Theile ausgehend, auch für Rußland einen Kriegsfall Deutschland gegenüber bilden würde. Nun hat bei der ersten Gelegenheit, bei der diese Frage hätte praktisch werden können, der Zar die bezügliche französische Anfrage nicht nur nicht zustimmend beantwortet, sondern er hat vielmehr die französische Prätension, dem Pariser Pöbel gewissermaßen die Erlaubniß zu geben, die Kaiserin Friedrich zu insultiren — denn darauf kam es schließlich doch bei der ganzen Angelegenheit hinaus —, mit einer Hoheit zurückgewiesen, die ihm in Paris als Hochmuth ausgelegt worden ist, und die dem vorher bestandenen blinden Vertrauen einen starken Stoß gegeben hat.

Nach dem „Herold" soll der Handelsvertrag mit Oesterreich schon am 1. Januar 1892 in Kraft treten. Der Getreidezoll ist seitens Deutschland auf 3,50 Mark ermäßigt worden, in entsprechendem Verhältnisse auch die übrigen mit dem Getreidezoll in Zusammenhang stehenden Tarifposten.

Der französischen Armee steht eine neue Vermehrung bevor, welche zwar an sich nicht erheblich ist, aber hauptsächlich den Ostregionen zu Gute kommt. Der Kriegsminister will die im Herbst 1887 errichteten 18 Regional-Infanterieregimenter (Nr. 145—162) in Subdivisional-Regimenter verwandeln. Letztere haben einen höheren Etat an Offizieren und Unteroffizieren als erstere und außerdem das Stammpersonal für das vierte Bataillon. Die in Aussicht genommene Umwandlung wird die Aufstellung eines zweiten Armeekorps in der VI. Region erleichtern.

Die französische Deputirtenkammer berieth am Montag die Interpellation über die Vorgänge in Fourmies und ertheilte der Regierung dabei ein Vertrauensvotum. Der Minister des Innern, Constans rechtfertigte die getroffenen Maßregeln. Die Kammer lehnte mit 368 gegen 172 Stimmen die beantragte parlamentarische Untersuchung ab und nahm mit 371 gegen 48 Stimmen die von der Regierung acceptirte Tagesordnung an, welche besagt, daß die Kammer die Arbeiter wie die Armee mit der nämlichen Sympathie umfasse und den festen Entschluß habe, die Forderungen der Arbeiter friedlich zum Ziele zu führen.

Das Organ der Londoner Sozialdemokraten „Justice" bringt in seiner Nummer vom 2. Mai einen Artikel über Moltke, der insofern Interesse erweckt, als er, abweichend vom Ton deutscher Sozialistenblätter, die Großthaten des genialen

---

Unter Palmen.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Er athmete erleichtert auf, als er sie nicht mehr sah, er schwor sich wieder und wieder, sie zu meiden, und dennoch fand er sie draußen auf seinen Spazierritten. Er vermied die Nähe der Hazienda, obgleich es ihn gewaltsam zu dieser zog, und wenn er einmal ruhiger geworden, sie eine Woche lang nicht gesehen, während derselben die Zeit und die Kraft gefunden hatte, diesem Zustande ein Ende zu machen, sah er sie wieder vor seinem Hause erscheinen, immer mit demselben Vertrauen ihm die Hand reichend. Er hörte von ihr nicht einmal die Frage mehr, warum er sie meide, warum er so verstimmt; sie war da, offenbar nur, damit er ihr die Zeit vertreibe!

Und er, er war zu stolz, ihr endlich offen zu gestehen, daß sie es sei, die ihn hier forttreibe, und noch eine andere traurige Gewalt: die unerbittliche Noth! Er war ja überzeugt, sie hätte sein unglückliches Geständniß mit demselben kalten Gleichmuth angehört, ihm nicht gedankt, nicht gezürnt, ihn nicht einmal gemieden; er sah ja ein, er könne sich damit nur eine Niederlage bereiten, um die sie ihn nicht einmal bedauern werde, ihn, der ohnehin schon die Armseligkeit seiner Existenz immer bitterer empfand, als er während der letzten Wochen vergeblich und endlich verzweifelnd auf die Hilfe eines reichen Freundes in Deutschland gewartet, den er so dringend angefleht, ihn aus einer Lage zu erretten, in die er sich durch seine Unternehmungslust und seinen Glauben an unwahre Vorspiegelungen gebracht.

Ein Menschenhaß hatte sich seiner bemächtigt. Ja, Jakobina hatte Recht, wenn sie die Leute hier verachtete! Aber warum hatten die anderen, älteren Kollegen hier ihre Beschäftiguug, ihre Existenz gefunden? Warum wagten sich nur die Armen noch zu ihm, denen er nichts abzufordern vermochte, nicht die Vermögenden, die Reichen sogar, die hier vorhanden waren, die ihm doch zu Anfang eine Miene gezeigt, als sei ihnen ein neuer Arzt willkommen? Warum endlich hatten die Familien, denen er seinen Besuch gemacht, ihm diesen kaum erwidert, ihn nicht einmal der landläufigsten Rücksicht mehr gewürdigt? . . . Er wußte es nicht, er begriff es nicht, er, der doch daheim überall so gern aufgenommen worden und also besser gethan haben würde, im Vaterlande zu bleiben, anstatt hier den Ueberflüssigen zu spielen bei Leuten, die . . . ja, Jakobina hatte Recht . . . die schiffbrüchig aus ihrer Heimat herüber gekommen, und da es ihnen gelungen, hier ihr Brot zu finden, ihn über die Achsel ansahen, der doch ebenso gut daheim seine Praxis hätte erwerben können.

Roderich Kollmann war eben zum zehntenmal zu dem Entschluß gekommen, das Letzte, was er besaß, zu verpfänden und in der Hafenstadt für die Ueberfahrt sich als Schiffsarzt zu verdingen, als wiederum einer der ihm wohlbekannten zottigen Windhunde die Treppe der Galerie mit einem Sprung heraufkam und freudig an ihm aufsprang.

III.

Er erschrak. Er richtete sich auf und Jakobina stand bereits vor ihm, die inzwischen den Zügel über den Anpfosten der Holztreppe geworfen, und ihre großen dunklen Augen nach dem gewohnten kaltfreundlichen Gruß auf ihn heftete mit demselben Vorwurf, den er lange nicht mehr in diesen gelesen, wenn er sie vernachläßigt. Heute aber erschien sie ihm noch ernster als sonst; sie warf die Gerte auf den kleinen Tisch der Galerie und sich selbst in den Bambussessel; wie zu ihrem Schutz streckten sich die Hunde neben ihr hin.

Stumm fragend ruhte des jungen Mannes Blick auf der so unbefangen zurückgelehnten schönen Gestalt, während er sich auf den Rand der Galerie lehnte. Sie schien erregt; aber was anderes konnte ihren Athem kürzen, als der schnelle Ritt, zu dem sie das Prärien-Roß zu treiben gewohnt! Die Hände im Schoße zusammenlegend, schaute sie inzwischen vor sich hin.

Sie sollte das erste Wort haben, nichts erfahren von den Plänen, die in ihm gereift, und da schlug sie denn endlich die dunklen Augen wieder zu ihm auf, während er noch mißmuthig die zierlichen auf die Esparto-Matte hingestreckten Füße betrachtete.

„Ich scheine Ihnen lästig geworden zu sein mit meiner Freundschaft," sagte sie im eigenthümlichen, gereizten Ton ihrer tiefen Stimme, während sie in seinen Augen die Antwort schon zu lesen suchte. „Indeß, es ist heute das letztemal, daß ich das Recht aller mißbrauche, einen Arzt zu besuchen . . ."

„Fräulein Jakobina!" rief er, sie unterbrechend und ihre Hand suchend, die sie unmuthig zurückzog. Aber er stockte; er wußte nicht, was ihr sagen, vor der er jede seiner stürmischen innern Regungen bei ihrem Anblick zu verheimlichen gezwungen.

„Sie wissen ja, wie hohen Werth ich auf diese Freundschaft lege, aber . . . Es ist besser so!" setzte er, das Antlitz senkend, hinzu. „Sie sind kein Wesen, dem ein Mann auf die Dauer mit derjenigen Ruhe zu begegnen vermöchte, die Sie ihm, wenigstens mir auferlegen; ich sah also in meinem Verhalten, was es mich auch kostete, die einzige Möglichkeit, mir diese Freundschaft zu bewahren! Sie sind des reichen Mannes — Verzeihung, wenn ich es ausspreche — schöne Tochter, ich bin ein armer, in seinen Hoffnungen getäuschter Arzt, über den Sie ja, absichtslos, ich weiß es, das Urtheil sprachen, denn auch ich gehöre zu den Glücksuchern, wenn ich auch kein Geld suchte, nur meine Kenntniß hier zu verwerthen hoffte . . ."

Ein mißmuthiger Blick unterbrach ihn.

„Ich habe in der That nie begriffen, was Sie bewegen konnte, diese Menschen hier aufzusuchen; Sie sahen ja auch, welchen Dank Sie dafür haben! Hier ist nichts als der schnödeste Egoismus; Sie durften ja voraussetzen, daß die Mehrzahl der Eingewanderten Vaterlandsflüchtige, drüben verloren gegangene Existenzen sind, denen in ihrem Unglück auch das verloren gegangen, was dem Menschen seinen Werth verleiht; hier giebt es nur einen Werth, nur ein Wollen und Können, how to make money*), und das erstickt jede Nächstenliebe."

*) wie man sich Geld mache.

Feldherrn in überraschender Weise würdigt. Zum Schlusse heißt es: „Von unserem Standpunkte aus haben wir Sozialdemokraten manches zu lernen aus der Geschichte gerade dieser (von Moltke groß gemachten) preußischen und deutschen Armee. Hingebender Eifer, Begeisterung und Disziplin und völlige Gleichgiltigkeit gegenüber der öffentlichen Meinung gebraucht die sozialdemokratische Armee ebenfalls, um zum Siege zu gelangen auf einem viel weiteren Kampfplatz. Wie wenig, wie wenig Arbeiter erkennen dies!"

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

82. Plenarsitzung vom 5. Mai.

Eingegangen: Die Vorlage betr. die Verlegung der Landes-Buß- und Bettage.

Auf der Tagesordnung steht die Berathung des vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgekommenen Einkommensteuer-Gesetzentwurfs.

Außer einigen nebensächlichen Abänderungen hat das Herrenhaus das vom Abgeordnetenhaus auf 4 pCt. festgesetzte Maximum der Besteuerung der Einkommen über 10 500 Mk. auf 3 pCt. herabgesetzt.

Ein Antrag Arendt (freikons.) will dem gegenüber die Wiederherstellung des Beschlusses des Abgeordnetenhauses.

Das Haus beschließt in namentlicher Abstimmung mit 231 gegen 80 Stimmen demgemäß und nimmt den Rest des Gesetzentwurfs mit den Abänderungen des Herrenhauses an.

Nächste Sitzung: Mittwoch. Tagesordnung: Kultusetat.

Schluß 2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

115. Plenarsitzung vom 5. Mai.

Auf der Tagesordnung steht zunächst 1. und eventl. 2. Berathung des Antrags des Grafen Adelmann und Genossen (Mitglieder aller Parteien) auf Annahme einer Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz. Danach soll für Versicherte, welche zur Zeit des Inkrafttretens des Gesetzes das 40. Lebensjahr vollendet haben und nachweisen, daß sie während der dem Inkrafttreten des Gesetzes unmittelbar vorangegangenen 3 Kalenderjahre insgesammt mindestens 141 Wochen hindurch thatsächlich in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältniß gestanden haben, die Wartezeit für die Altersrente um so viele Beitragsjahre und überschießende Beitragswochen, als ihr Lebensalter am 1. Jan. 1891 das vollendete 40. Lebensjahr überstiegen hat, sich vermindere. Dabei werden für jedes vollendete Lebensjahr 47 Beitragswochen in Ansatz gebracht. Ist die Zahl der überschießenden Wochen höher als 47, so sind neben der Vollzahl der Jahre nur 47 Wochen in Anrechnung zu bringen. — Der Antrag bezweckt also, daß jeder Arbeiter, also auch der, welcher am 1. Januar 1891 das 40. Lebensjahr überschritten hatte, mit dem Eintritt in das 70. Lebensjahr, eher in den Genuß der Rente tritt.

Abg. Hahn (kons.) begründet eingehend diesen Antrag, der eine Inkonsequenz beseitige, durch welche hunderttausende von Arbeitern schwer betroffen würden.

Abg. Eberty (deutschfreis.) kündigt für später weitere Abänderungsanträge zu dem Gesetze an, bei dessen Ausführung sich mancherlei Mängel herausstellten.

Staatssekretär v. Bötticher wird den Antrag Adelmann im Bundesrathe befürworten. Es handle sich um Beseitigung einer gewissen Unbilligkeit; er stelle deshalb auch etwaige finanzielle Bedenken, die man dagegen erheben könnte, zurück.

Der Antrag Adelmann und Genossen wird in 2. Lesung einstimmig angenommen.

Es folgt Fortsetzung der 3. Berathung des Arbeiterschutzgesetzes.

Abg. Joest (Sozialb.): Die Arbeiter, die so große Hoffnung auf die kaiserlichen Worte gesetzt hatten, mit denen die Vorlage inaugurirt wurde, seien um eine Hoffnung ärmer und um eine Erfahrung reicher. Die Vorlage stehe im Widerspruch mit den kaiserlichen Worten. Allerdings enthalte sie Anklänge an eine Besserung, andererseits enthalte sie aber auch Kampfbestimmungen gegen die Arbeiter. Die letzteren würden aus den Reichstagsverhandlungen ersehen, daß sie opfermuthig weiter für ihre Rechte kämpfen müssen. Seine Freunde hätten gewünscht, daß das Gesetz eine Fassung erhalten hätte, welche sie anzunehmen in der Lage gewesen wären. Die Bedenken gegen den Maximalarbeitstag seien nicht haltbar. Das Zollsystem habe dem Export viel mehr geschadet, als der Maximalarbeitstag schaden könnte.

Abg. Dr. Lingens (Centrum) begrüßt das Zustandekommen der Vorlage als eine Besserung gegenüber dem bestehenden Zustande.

Damit schließt die Generaldebatte.

§ 41a bestimmt: Soweit nach den Bestimmungen des Gesetzes Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe an Sonn- und Festtagen nicht beschäftigt werden dürfen, darf in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb an diesen Tagen nicht stattfinden.

Abg. Dr. Krause (deutschfreis.) befürwortet Streichung dieses Paragraphen, der durch kein öffentliches Interesse diktirt sei.

§ 41a wird angenommen.

Zu § 105b bemerkt Abg. Singer (Sozialb.), daß der preußische Handelsminister einer Deputation gegenüber es als selbstverständlich erklärt habe, daß in größeren Städten im Handelsgewerbe Sonntags Nachmittag nicht gearbeitet werde. Er hoffe, daß entsprechende Bestimmungen allgemein erlassen werden.

Abg. Hirsch (deutschfreis.) erklärt, daß seine Freunde auf Wiedereinbringung ihrer in der 2. Lesung gestellten Anträge mit Rücksicht auf deren Aussichtslosigkeit und die Geschäftslage verzichten. Hoffentlich werde den im Handelsgewerbe Beschäftigten durch Ortsstatut ein weitergehender Schutz gewährt.

Abg. Dr. Hartmann (kons.) entwickelt die Gründe, welche der Aufnahme einer Bestimmung, welche die Beschäftigung der Handelsgehilfen an Sonn- und Festtag-Nachmittagen ausschließt, entgegenstehen.

Handelsminister Frhr. v. Berlepsch erwidert Singer, daß eine allgemeine Anweisung in dem gewünschten Sinne mit dem Inhalt des Gesetzes nicht übereinstimmen würde.

Abg Gehlert (freikons.) tritt einer Angabe Schmidt-Sachsen in der 2. Lesung über schlechte Löhne in der Papierfabrik zu Einsiedel bei Chemnitz entgegen.

Abg. Bebel (Sozialb.): Aus Gehlerts Mittheilungen gehe hervor, daß in der erwähnten Fabrik Hungerlöhne bezahlt würden.

Abg. Samhammer (deutschfreis.) verweist darauf, daß es nun Aufgabe kaufmännischer Verbände sein werde, auf Beseitigung von Mißständen in der Beschäftigung der Handelsgehilfen an Sonntagen hinzuwirken.

Abg. Frhr. v. Stumm (freikons.) konstatirt Bebel gegenüber, daß ein Stundenlohn von 35 Pf. kein Hungerlohn sei. Er stellt ferner fest, daß inbezug auf die Beschränkung der Sonntagsarbeit der Handlungsgehilfen durch die Kommissionsbeschlüsse weiter gegangen worden sei, als durch die ursprüngliche Vorlage.

§ 105c bestimmt in der Fassung der 2. Lesung u. a., daß Arbeiten, welche zur Beseitigung eines Nothstandes oder zur Abwendung einer Gefahr oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen, Sonntags verrichtet werden dürfen.

Die Vertreter der Mehrheitsparteien (Dr. Gutfleisch u. Gen.) beantragen statt der Worte „zur Beseitigung eines Nothstandes oder zur Abwendung einer Gefahr" zu setzen „in Nothfällen".

Abg. Dr. Gutfleisch (deutschfreis.) begründet, Abg. Singer (Sozialb.) bekämpft den Antrag, mit dem das Gesetz weiter durchlöchert werde.

Der Antrag wird angenommen, ebenso der ganze Abschnitt über die Sonntagsruhe.

Bei den Bestimmungen über die Verhältnisse der Gehilfen und Gesellen konstatirt Abg. Biehl (Centrum) unter Zurückweisung eines gegen ihn in der 2. Lesung erhobenen Angriffs Grillenbergers, daß dieser einem Arbeiter für 6 Wochen einen Hungerlohn von 40 Mk. bezahlt habe.

Zu § 115 (Lohnzahlung) beantragen die Sozialdemokraten folgenden Zusatz: „Lohneinbehaltungen und Lohnabzüge sind verboten, soweit solche nicht durch Gesetz ausdrücklich zugelassen sind."

Abg. Molkenbuhr (Sozialb.) begründet diesen Antrag.

Abg. Dr. Gutfleisch (deutschfreis) spricht gegen denselben, empfiehlt dagegen den von ihm gemeinschaftlich mit Abg. Hitze gestellten Antrag, an die in 2. Lesung angenommene Bestimmung: „Löhne und Abschlagszahlungen dürfen ohne Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde nicht in Gast- oder Schankwirthschaften oder Verkaufsstellen erfolgen", anzufügen: „sie dürfen an dritte nicht erfolgen auf Grund von Rechtsgeschäften oder Urkunden über Rechtsgeschäfte, welche nach § 2 des Gesetzes, betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes rechtlich unwirksam sind."

Der sozialdemokratische Antrag wird abgelehnt, der Antrag Gutfleisch angenommen.

Die Sozialdemokraten beantragen ferner Streichung des § 119a (Lohneinbehaltungen).

Abg. Dr. Hirsch (deutschfreis.) hält die Beibehaltung des Paragraphen für nöthig, wendet sich aber gegen die gewohnheitsmäßige Lohneinbehaltung, welche auf den Arbeiter herabwürdigend wirke.

Abgg. Singer und Joest (Sozialb.) befürworten den sozialdemokratischen Antrag.

§ 119a wird angenommen.

Zu § 120 beantragt Abg. Dr. Ruge (deutschfreis) Zulassung des nicht obligatorischen Fortbildungsunterrichts auch während des Hauptgottesdienstes.

Abg. Eberty (deutschfreis.) befürwortet, Abg. Orterer (Centrum) wendet sich gegen den Antrag.

Minister v. Berlepsch legt dar, daß es möglich sei, ohne Beeinträchtigung des Fortbildungsunterrichts die Zeit des Hauptgottesdienstes von dem Unterricht frei zu halten.

Der Antrag Ruge wird, nachdem noch Dr. Meyer dafür, Freiherr v. Stumm dagegen gesprochen, abgelehnt.

Weiterberathung morgen 11 Uhr. Vorher 3. Lesung des Gesetzes, betr. das Reichsschuldbuch.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Mai 1891.

— Heute um $1^1/_2$ Uhr nahm Se. Majestät der Kaiser in Köln an dem ihm zu Ehren veranstalteten Festdiner im Gürzenich theil. Nach der Tafel verließ der Kaiser Köln wieder, um zu Wasser nach Bonn weiter zu reisen, woselbst er um $10^1/_2$ Uhr eintraf. In Bonn wird der Kaiser am Mittwoch und Donnerstag bleiben und nach dem Hofbericht voraussichtlich alsdann nach Potsdam zurückkehren.

— Der Kaiser will, nach einer Meldung der „Magdeb. Ztg." aus Amsterdam demnächst auch dem niederländischen Hofe einen Besuch machen.

— Morgen wird der Geburtstag des Kronprinzen Friedrich Wilhelm zu Potsdam im engsten Familienkreise festlich begangen werden.

— Von einer bevorstehenden Verlobung des Erbgroßherzogs Wilhelm von Luxemburg mit der Prinzessin Margarethe, der jüngsten Schwester Kaiser Wilhelms, weiß das „Frankf. Journ." zu berichten.

-- Kultusminister Graf Zedlitz ordnete eine neue statistische Aufnahme des gesammten Volksschulwesens in Preußen am 25. ds. an.

— In den letzten Tagen der vergangenen Woche war man in Schloß Friedrichsruh in großer Sorge um Ihre Durchlaucht die Fürstin Bismarck. Zu ihrem alten Leiden hat sich Athemnoth gesellt, so daß bange Stunden kamen, in denen man für ihr Leben fürchtete. Der Fürst kommt fast nicht mehr aus dem Hause, so sehr ist er für die Kranke besorgt, um ihr stets nahe zu sein.

— Fürst Bismarck erklärte bei der Annahme der Wahl im 19. hannoverschen Wahlkreise: „Es seien im Reichstage jetzt keine Verhandlungen von Belang mehr bevorstehend; sollten aber noch Angelegenheiten solcher Art oder von besonderem Interesse für den Wahlkreis auf die Tagesordnung kommen, so würde er sich bestreben, am Platze zu sein." Seiner ganzen Vergangenheit nach könne er natürlich nicht als Parteimann in den Reichstag eintreten.

— Noch ein zweiter Reichstagswahlkreis ist dem Fürsten Bismarck angeboten worden. Wie die „Kreuzztg." hört, hat der konservative Wahlverein des Kreises Memel, welchen bisher Moltke vertrat, am 28. v. M. telegraphisch das erledigte Mandat dem Fürsten zur Verfügung gestellt. Bismarck hat indessen in einem Schreiben vom 29. April, also einen Tag vor der Stichwahl in Geestemünde, dankend abgelehnt.

— Hofprediger Stöcker predigte am Sonntag Rogate das erstemal wieder nach seiner Rückkehr im Stadtmissionshause, welches sehr dicht besetzt war. Nach dem Gottesdienst wurde er von sehr zahlreichen Gliedern der Gemeinde aufs herzlichste bewillkommnet.

— Dem preußischen Abgeordnetenhause ging ein Gesetzentwurf zu, welcher bestimmt, daß vom nächsten Jahre ab die in den verschiedenen preußischen Landestheilen bestehenden Buß- und Bettage nicht mehr als allgemeine Feiertage gelten und an ihre Stelle dem Freitag nach dem letzten Trinitatissonntage als dem künftigen Landesbuß- und Bettage die Geltung eines allgemeinen Feiertags beigelegt wird.

— Die „Germania" schreibt: Die Nachricht von der Ernennung des Weihbischofs und Kapitelvikars Dr. Likowski in Posen zum Erzbischof von Gnesen-Posen, welche wir dem „Dziennik Poznanski" trotz seiner angeblich „zuverlässigen Quelle" mit mehrfachem Ausdruck des Zweifels entnahmen, bestätigt sich nicht. Die Angelegenheit der Besetzung des Gnesen-Posener Erzstuhls hat vielmehr, wie wir bestimmt mittheilen können, in letzter Zeit geruht.

— Der Geh. Oberfinanzrath a. D. Dr. Rüdorff, Präsident der preußischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft, ist am Sonntag gestorben.

— Nach einer Meldung der „Breslauer Zeitung" aus Brieg ist der Geheime Justizrath Schneider, stellvertretender Landeshauptmann von Schlesien und Ehrenbürger von Brieg, gestern früh gestorben.

Kiel, 5. Mai. Die Marine-Verwaltung wird demnächst, wie einem Börsenblatte zuverlässig gemeldet wird, vom Reichstag rund 11 Millionen Mark zur Erbauung zweier großer Trockendocks im Kieler Hafen verlangen, da die jetzt vorhandenen sich für die neuen Panzertypen als zu klein erwiesen haben.

Ausland.

Paris, 5. Mai. Heute tritt der oberste Kriegsrath zusammen, um über die Umgestaltung des Festungsgürtels von Paris zu verhandeln. Es ist der Vorschlag gemacht worden, die Festungswerke weiter hinauszurücken. Dieser Vorschlag soll große Aussicht auf Annahme haben. Die Kosten werden auf 150 Mill. Franks veranschlagt.

Paris, 5. Mai. In der Kammer erklärte der Minister des Aeußeren, Ribot, Chile habe die guten Dienste von Frankreich, Brasilien und den Vereinigten Staaten angerufen. Alle drei Mächte werden sich ernst bemühen, den Frieden herzustellen.

Paris, 5. Mai. Das Gericht hat gestern 71 an den Kundgebungen vom 1. Mai Betheiligte zu 6 Tagen bis zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Rom, 5. Mai. Ein deutscher, an der hiesigen Universität immatrikulirter Student, namens Körner, wurde ausgewiesen, weil er der sozialdemokratischen Partei angehöre.

Kopenhagen, 5. Mai. Das dänische Königspaar hat seine Reise nach Wien angetreten und ist von hier gestern Nachmittag zunächst nach Lübeck abgereist.

Stockholm, 5. Mai. Das von der Regierung vorgeschlagene Wehrpflichtgesetz wurde von der ersten Kammer mit 114 gegen 21 Stimmen angenommen, dagegen von der zweiten Kammer mit 140 gegen 80 Stimmen abgelehnt.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 5. Mai. (In der letzten Stadtverordnetensitzung) fand die Einführung und Verpflichtung des Kreisbaumeisters Rohde als Rathmann statt. Da derselbe bisher Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung gewesen war, so wurde an seiner Stelle zum Vorsteher Zimmermeister Oskar Welde und als Stellvertreter Zuckerfabrik-Direktor Berendes gewählt. — Am 24. März wurde das der Stadt gehörige ehemalige Magistratsgebäude für 150 Mk. an den Tischlermeister Napiorkowski meistbietend zum Abbruch verkauft. Die Stadtverordneten-Versammlung hat diesen Verkauf genehmigt.

(*) **Aus dem Kreise Culm**, 5. Mai. (Seltener Fall. Lehrerkonferenz). Daß es in Preußen noch Grundstücke giebt, die zu keiner Ortschaft gehören, dürfte wohl eine Seltenheit sein. In unserem Kreise wohnt ein Käthner schon zehn Jahre, ohne daß er irgendwelche Staats- oder Kommunalsteuern bezahlt. Derselbe wird bis jetzt noch nicht in den Listen geführt, hat deshalb sich auch an keiner Wahlhandlung betheiligt. Der Fehler klärte sich kürzlich auf, als der Vater seinen Knaben in der Schule zu N. anmeldete; erst nach vielen Schwierigkeiten konnte er die Aufnahme erwirken. — Die diesjährige Kreislehrerkonferenz findet am Montag den 22. Juni statt. Vorträge werden gehalten über: 1. Die Schule im Kampf gegen den Sozialismus, 2. das Stottern der Kinder und seine Heilung.

Aus Littauen, 5. Mai. (Ertrunken). Auf der Krakerorter Lank (einem seeartigen Gewässer im Kreise Heydekrug) hat sich am vergangenen Sonntag ein Unfall ereignet, dem 2 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Ein Sohn und eine Tochter des Losmann Mauritz aus Schießgirren, im Alter von 14 und 15 Jahren, denen sich noch ein Mädchen aus der Nachbarschaft beigesellte, hatten sich per Kahn nach Kinten begeben, um die dortige Kirche zu besuchen. Die Hinreise ging auch glücklich von statten. Während der Rückfahrt wehte aber ein starker Wind. In der Mitte des großen Gewässers kenterte das Fahrzeug und die beiden Kinder fanden den Tod in den Wellen. Ihrer Begleiterin gelang es, das Fahrzeug zu erfassen und sich daran so lange über Wasser zu halten, bis Hilfe gebracht wurde.

dt. **Posen**, 5. Mai. (Städtisches. Von den überschwemmten Wohnungen. Wollgeschäft). Durch die gestern erfolgte Wahl des zweiten Bürgermeisters Kalkowski zum Landesrath entsteht im Magistratskollegium abermals eine fühlbare Lücke. Es ist übrigens ein seltenes Zusammentreffen, daß im Laufe des nächsten Vierteljahres alle besoldeten Magistratsstellen, bis auf eine, neu werden besetzt werden müssen. — Von den durch das diesjährige Frühjahrs-Hochwasser überschwemmten Wohnungen ist etwa die Hälfte zum Beziehen freigegeben worden. Obdachlose werden daher zur Zeit nur noch in einer Militärbaracke beherbergt. — Im Wollgeschäft herrscht hier zur Zeit Stille. Nur unbedeutende Posten sind von Lausitzer und Berliner Fabrikanten übernommen worden. Gezahlt wurden für bessere Dominialwollen 130 bis 145 Mk. und darüber, für Rustikalwollen 115 bis 120 Mk., für Schmutzwollen 50 bis 55 Mk. Am Lager befinden sich gegenwärtig noch ca. 4000 Ctr. meist russischer Wollen.

o. **Posen**, 5. Mai. (Verurtheilung). Wegen vorsätzlicher Beiseiteschaffung amtlicher Urkunden (Aktenstücke) und Unterschlagung hatte sich heute der frühere Bürgermeister und Amtsanwalt von Pinne, Paul Hoffmann, vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Bis zum Jahre 1883 war Hoffmann Bureaugehilfe in Gnesen, dann wurde er zum Bürgermeister in Pinne gewählt. Er erhielt 1800 Mark Gehalt und 300 Mark Bureaugelder, außerdem als Amtsanwalt 500 Mark und als Standesbeamter 400 Mark. Zu Anfang des Jahres 1890 wurde Hoffmann vom Amte entlassen, weil er sich verschiedene Unregelmäßigkeiten hatte zu Schulden kommen lassen. So unterschlug er 93 Mark, welche ihm Bürger der Stadt Pinne zu einer Weihnachtsbescheerung für arme Kinder übergeben hatten; in weiteren 12 Fällen unterschlug er Beträge von 4 bis 150 Mark. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu $1^1/_2$ Jahren Gefängniß, außerdem wurde auf Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von zwei Jahren erkannt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 6. Mai 1891.

— (Zu Christi Himmelfahrt).

Es rauscht ein süßer Maienwind
Empor die Bergeshalde,
Und all' das Laub so frühlingslind,
Es schauert mit im Walde.

Das Auge flieht die Windesbahn
Dem Waldeswehen nach
Und langt wohl überm Berge an
Am blauen Himmelsdach.

Ein echtes und wahres Maienfest ist der Himmelfahrtstag, der alljährlich 40 Tage nach dem Feste der Auferstehung gefeiert wird und ein Vorläufer der Pfingsten ist, des Festes der Ausgießung des heiligen Geistes. Himmelfahrt fällt nur auf einen Tag des Monat Mai, des

---

Roderich hatte keine Antwort; die Arme auf der Brust gekreuzt blickte er vor sich nieder.

„Ich lernte Sie schätzen," fuhr sie fort, „als ich sah, mit welcher Aufopferung Sie sich des armen, ohne Sie elend dem Tode preisgegebenen Schwarzen annahmen! Das konnte nur ein Neuling, denn hier hat niemand Zeit und Lust, anderen wohl zu thun, und selbst diejenigen, welche die Gesetze handhaben, sind nur da, um sie zu mißbrauchen. Wer sie bestechen kann, der wird sie auf seiner Seite haben. Ich selbst sehne mich längst fort von hier, habe das Bedürfniß, einmal unter Menschen, nicht nnter Schurken und durch alle Bußen gegangenen Bauern zu sein; ich fühle mich unglücklich, seit ich über mich selbst zu denken vermag, und nicht nur, weil ich mich geistig hier vereinsamt sehe! Es ist mir nicht gestattet, Ihnen zu sagen, was mir das väterliche Dorf zur Pein macht, was mich jede neue Sonne mit Unmuth und Zagen erblicken läßt, mir eine qualvolle Unruhe bereitet, mich umherjagt, ohne Rast zu finden. Es ist eben der Fluch, der hier auf allem lastet, der die Menschen zu Bestien macht, mit deren Instinkten sie schon, theilweise als Abschaum der Gesellschaft, herüber gekommen, und mein eigenes Vaterhaus macht darin keine Ausnahme . . . Mag Ihnen das genug der Andeutung sein," schloß sie, die Hand beschwichtigend auf die Brust legend, dann sich plötzlich erhebend, ließ sie den Blick mit tiefem Ernst und einer dunklen, melancholischen Umschleierung der Augen auf ihm ruhen, die er zum erstenmale gewahrte.

„Sie wollen uns verlassen, das hörte ich nur zufällig," fuhr sie fort. „Ich kam deshalb, um Ihnen Lebewohl zu sagen, fürchtend, daß Sie ohne Abschied gehen würden, denn ich habe Ihnen wohl wenig Aufforderung zu einem solchen gegeben. Reisen Sie mit Gott; ich beneide Sie!"

Ehe er noch in seiner Ueberraschung zu Worte gekommen, hatte sie seine Hand erfaßt, dieselbe mit einer Herzlichkeit gepreßt, die er diesem kalten, ja menschenfeindlichen Wesen nie zugetraut, und saß schon unten im Sattel, als er die letzte Stufe der Treppe erreichte. (Fortsetzung folgt.)

Wonnemonat, also in jene Jahreszeit, in welcher die Natur in schönster Blüte lacht. Darum zieht am Tage Christi Himmelfahrt in Nord und Süd, in Ost und West unseres Vaterlandes, alt und jung, groß und klein, hinaus in das Freie, sich in Gottes freier Natur zu ergehen, ihn im Tempel der Natur zu preisen und zu lobsingen. Blumen und Kränze schmücken die Fröhlichen und in Wald und Flur erschallen Jubellieder.

O Himmelblau, wie glänzest du
Herab mit sel'gem Scheine,
Wie lächelt dir die Erde zu,
Wie schimmern dir die Haine!
Der grüne Thalgrund, das Gehölz,
Das Blumenmeer der Flur
Erschiene stumpf, wenn ihm der Schmelz
Gebräche vom Azur.

Doch bist du, hoher Himmel, nicht
Die Leuchte blos der Erde.
Es spricht dein blaues Angesicht
Mit festlicher Geberde:
„Ich, Himmel, bin ein selig Land,
Da stehet Gottes Thron,
Und bin das Land, darin verschwand
Der theure Menschensohn!"

— (Geburtstag des Kronprinzen). Heute begeht der älteste Sohn unseres Kaiserpaares, Kronprinz Wilhelm, seinen neunten Geburtstag. Zur Feier des Tages haben eine Anzahl der königlichen Gebäude, die Thürme der Weichselbrücke und der Rathhausthurm Flaggenschmuck angelegt.

— (Personalveränderungen im Heere.) Schröder, Holzhuetter, Zahlmeisteraspiranten, zu Zahlmeistern beim 17. Armeekorps ernannt.

— (Personalien). Die Hilfsgefangenaufseher Wichmann in Thorn und Körth in Konitz sind zu Gefangenaufsehern bei den landgerichtlichen Gefängnissen in Thorn bezw. Konitz ernannt worden.

— (Kollekte). Für das Diakonissen-Krankenhaus zu Danzig wird im 4. Quartal d. J. in den Kreisen Thorn und Briesen eine Kollekte durch polizeilich legitimirte Erheber eingesammelt werden.

— (Vorschußverein). Die gestrige Generalversammlung im Schützenhause war nur von 12 Mitgliedern besucht und wurde von Herrn Kittler geleitet. Die Jahresrechnung pro 1890 ist von den Herren Karl Pichert, Franz Zaehrer und G. Pischalla geprüft und für richtig befunden. Die Kassenrevision pro 1. Quartal 1891 fand am 31. März durch Herrn Gerbis, die Bücherrevision am 29. April durch die Herren Kittler, E. Hirschberger und Chlebowski, am 1. Mai durch den Aufsichtsrath statt; Monita wurden nicht gezogen. Die Aktiva und Passiva pro 1. Quartal 1891 balanciren mit 688 020,76 Mk. Die Aktiva setzen sich aus folgenden Konten zusammen (ohne Pfennige): Kassa 1841 Mk., Wechsel 630 645 Mk., Mobilien 139 Mk., Giro 1000 Mk., Effekten 51 894 Mk., Hypotheken 2500 Mk. Die Passiva bestehen aus folgenden Konten: Mitglieder-Guthaben 274 425 Mk., Depositen 151 184 Mk., Sparkasse 168 756 Mk., Verwaltungskosten 4150 Mk., Reservefonds 53 298 Mk., Spezial-Reservefonds 21 386 Mk., Depositenzinsen 1855 Mk., überhobene Zinsen 3930 Mk., Ueberschuß 9033,66 Mk. Am Schlusse des Jahres 1890 betrug die Mitgliederzahl 884; im 1. Quartal 1891 schieden aus 35, neu hinzutraten 11, sodaß der Verein am Schlusse des 1. Quartals 860 Mitglieder zählte.

— (Straßendurchbruch). Seit vielen Jahren besteht der Plan, den altstädtischen Markt über die Windstraße hinaus mit dem Bromberger Thore durch Ankauf und Abbruch der Grundstücke des Bäckermeisters Stutzko und des verstorbenen Lehrers Wunsch in direkte Verbindung zu bringen. Scheiterte das Projekt auch bisher, da die Stadt bei den theuren Bauten, welche sie in den letzten Jahren ausführte, die Kosten der Straßenanlage nicht tragen wollte, so schien sie doch durch die Zuschüttung des inneren Stadtgrabens ihrer Ausführung etwas näher gerückt zu sein; schon deshalb, weil das neu erworbene Terrain, welches an die Stadt fiel, an Werth bedeutend gewonnen hätte. Nunmehr drängt aber auch die Anlage der Pferdeeisenbahn in der engen Coppernikusstraße, welche den ganzen Verkehr mit der Bromberger Vorstadt vermittelt, den Durchbruch in den Vordergrund. Augenscheinlich wird die Pferdeeisenbahn die Stockungen in dieser Straße, welche zudem ein so schmales Trottoir hat, daß der Fußgängerverkehr sich zeitweise auch auf der Straße befindet, bedeutend vermehren und gefährden. Somit steht zu erwarten, daß das Projekt doch zur Ausführung gelangt, und zwar in nicht unabsehbarer Zeit. Die Stadt plant den Neubau einer Elementar-Knabenschule auf dem städtischen Terrain hinter der Elementar-Töchterschule in der Bäckerstraße. Sollen die die Schule besuchenden Kinder dann ihren Weg um das Kriminalgebäude oder durch die Coppernikusstraße nehmen? Zweifelsohne ist es jetzt gerade an der Zeit, die obengenannten Grundstücke zu erwerben, zumal das nach dem Grabenterrain liegende Hinterhaus des einen Besitzers behufs Neubaues abgebrochen ist. Geht die Stadt deshalb heute nicht an die Vollendung des lange gehegten Plans, so wird ihr die dem Verkehr so sehr zu gute kommende Anlage späterhin nicht unerheblich vertheuert und wahrscheinlich weit hinausgeschoben werden. — Wie wir nachträglich erfahren, sind darauf bezügliche Verhandlungen vom Magistrat bereits eingeleitet worden. Dieselben stoßen jedoch durch übermäßige Forderungen seitens des einen Betheiligten auf große Schwierigkeiten.

— (Fahnenweihe). Die gestern gemeldete Weihe der der Steinsetzergesellenschaft gestifteten Fahne fand heute pünktlich um 2 Uhr auf der Esplanade statt. Die Gesellen hatten sich im Festanzuge auf der Esplanade versammelt, als Steinsetzermeister Munsch das Wort ergriff. Derselbe wünschte, daß die Fahne als ein Zeichen der Eintracht zwischen Meister und Gesellen, die ein gemeinsames Band umschließe, und als Symbol des Gewerkes allezeit hoch und in Ehren gehalten werden möge. Der Geburtstag unseres Kronprinzen sei zur Entrollung der Fahne gewählt worden, damit diejenigen, die noch nicht innerlich gegen die Gefahren gefestigt sind, womit sie von dem Feinde des Staates und der Gesellschaft, der Sozialdemokratie, bedroht werden, sich in der Treue gegen unser theures Herrscherhaus kräftigen. Unter dem Spruche: „Gott zur Ehre, dem Vaterlande und dem Herrscherhause in Liebe und Treue, der Stadt Thorn zur Zierde und dem Handwerk zum Segen" wurde darauf die Fahne entrollt und Herr Munsch schlug einen von ihm gestifteten goldenen Nagel in die Fahnenstange. Ein Hoch auf den Schirmer und Förderer des Handwerks, Se. Majestät den Kaiser, in das alle Anwesenden kräftig einstimmten, vollendete den Weiheakt. Der Zug rangirte sich sodann und nahm mit wehender Fahne seinen Weg nach der Innungsherberge. Die Fahne ist in blauer und weißer Seide, mit dem Thorner Wappen, dem Wappen der Steinsetzer ausgeführt und der Inschrift: „Steinsetzergesellenschaft Thorn" versehen.

— (Oper). Die gestrige Aufführung von Flotows „Martha" war sehr schwach besucht, hat aber bei dem anwesenden Publikum einen entschiedenen Erfolg errungen. Herr Siebert nahm als Lyonel durch die sichere Routine seines musikalischen und schauspielerischen Auftretens ein, welches in den äußeren Mitteln, die seinem Fache wohlangemessen sind, eine wirksame Unterstützung findet. Seine Stimme zeigte sich gerade in dieser Rolle als ein weicher und doch, namentlich in der mittleren und tieferen Lage kerniger, auch im Portamento hinlänglich ausgiebiger Tenor, der zwar in der Höhe auf manchen Tönen regelmäßig einen gutturalen Beiklang anzunehmen scheint, aber schon im ganzen als Material vorwiegend günstig liegt. Unter seinen Nummern, welche wohlverdienten Beifalls theilhaft wurden, nennen wir das Duett mit Plumkett „Ja, seit früher Kindheit Tagen", ferner das Duett mit Harriet „Sie lacht zu meinen Leiden", die schwärmerische Arie „Ach so fromm". Im 4. Akte wurde das Duett mit Harriet „Diese Hand, die sich gewendet" nicht angemessen gegeben: beide agirten und sangen in das Publikum hinein — man denke, in einer Abschiedsszene von dramatischer Lebendigkeit. Gleichen Erfolges wie Herr Siebert erfreute sich Frl. Pivoda als Lady Harriet. Ihr nicht gerade großer, doch lieblicher Sopran befähigt sie zwar nicht zur Malerei überwältigender Glut, wohl aber für Lieder und zur vokalischen Genremalerei. So sprach ihr Vortrag des vom Komponisten eingewebten irischen Volksliedes „Letzte Rose" sehr an. Ihre musikalische Kleinmalerei und Agilität der Stimme bewährte sich besonders im Quartettino und Spinnquartett des 2. Aktes. Die Mezzosopran-Partie der verschmitzten Nancy fand besonders schauspielerisch in Frl. Gismar gute Vertretung. Die Baßpartie des bornierten Lord Tristan und die Barytonpartie des derb-materiellen Plumkett lagen in den Händen der Herren v. Schmädel und Selzburg ebenfalls gut aufgehoben. Inbezug auf die Placirung des Chors, der sich namentlich in der komischen Marktszene recht wacker hielt, bleiben wir bei unserem kritisch absprechenden Urtheil stehen. Etwas eigenthümlich berührten die Jägerinnenkostüme im 3. Akte. Wo sind derartige Brauch? Das Orchester spielte die frische, theilweis pikante, aber ohne Prätension auftretende Musik mit bemerkenswerthem Verständniß. Die Aufführung hinterließ einen sehr guten Eindruck. Hoffentlich findet sich durch die noblen Leistungen sowie durch die erheblich herabgesetzten Preise das Publikum veranlaßt, der verwaisten Gesellschaft seine Unterstützung kräftiger angedeihen zu lassen.

— (Der Cirkus Baese) bot gestern Abend den Thornern das ungewöhnliche Schauspiel eines Löwenritts. Der noch sehr jugendliche Raubritter zeigte sich in der ihm offenbar peinlichen Situation auf dem Rücken des Pferdes noch ungelenk, verrieth aber guten Willen. Na, es wird schon werden! Unter den anderen Produktionen des Cirkus riefen namentlich die equilibristischen Künste eines Pudels, der an unfehlbarer Sicherheit die meisten Kunstreiter beschämt, großen Beifall hervor. Auch sonst empfiehlt sich der Besuch des Cirkus durch seine guten und mannigfachen Produktionen.

— (Diebstahl). Am Sonntag Abend wurden in der Wohnung des Herrn Major a. D. Anders aus einem Käftchen, welches im Schlafzimmer der Tochter stand, Schmucksachen im Werthe von 900 Mk. gestohlen. Als des Diebstahls verdächtig wurde das Dienstmädchen in Haft genommen.

— (Sachbeschädigung). In vergangener Nacht zertrümmerte der Steinsetzer Wilhelm Hoffmann muthwillig die vor dem Hause des Herrn Posthalters Granke auf dem Neumarkte stehende Straßenlaterne dadurch, daß er den Laternenpfahl umriß. Er wurde vom Nachtwächter dabei betroffen und arretirt.

— (Gefunden) wurde ein Portemonnaie mit 5 Pfg. Inhalt. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 2,00 Meter über Null. Das Wasser steigt noch. Die Wassertemperatur beträgt heute $13^1/_2$ Grad R. — Abgefahren ist der Passagierdampfer „Bertha" mit Passagieren nach Bromberg.

Mannigfaltiges.

(Französischer Champagner). Aus Köln wird der „Kreuzztg." geschrieben: „Die Stadt Köln veranstaltet bekanntlich zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers am nächsten Dienstag ein Frühstück im Gürzenich. Eine französische Firma hat nun dem städtischen Festausschuß angeboten, sämmtlichen Champagner, der zu diesem Frühstück erforderlich ist, unentgeltlich unter der Bedingung zu liefern, daß keine anderen französischen oder deutschen Schaumweine zugelassen würden. Dieses Anerbieten ist von dem Festausschuß angenommen worden." Wäre uns diese Mittheilung nicht von einer Persönlichkeit zugesendet worden, die sich als glaubwürdig legitimirt hat — bemerkt dazu die „Kreuzztg." — so würden wir Anstand genommen haben, sie aufzunehmen. — Ob die Herren im Festausschuß wohl sämmtlich Deutsche sein mögen?

(Fürst Bismarck als Dichter). Die „Provinzial-Ztg." in Geestemünde berichtet, daß Fürst Bismarck dem deutsch-amerikanischen Dichter Brand, welcher ihn aus Belleville in Versen zum Geburtstag beglückwünscht, folgende poetische Antwort gesandt hat:

Besten Dank, mein lieber Brand,
Für den Gruß, den Sie gesandt;
Ihre Stimme — fern, doch stark,
Rührte tief mich Bis(ins)marck.

(Neue Lanzen). Mit neuen Lanzen, die statt des hölzernen Schaftes in dünnen Stahlröhren nach dem Mannesmann'schen Verfahren bestehen, sind nach der „Voss. Ztg." bei der Beerdigung Moltkes die Truppen zum erstenmale ausgerüstet gewesen.

(Streiknachrichten). Der Ausstand im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier ist so gut wie erloschen, nur die Zechen des Bochumer Vereins sind noch nicht völlig wieder in Betrieb. Die Zahl der strafweise entlassenen Arbeiter mehrt sich in außerordentlicher Weise. — In allen Zechen des Bassins von Charleroi (Belgien) ist der Ausstand ein allgemeiner, man zählt mehr als 30 000 Streikende. Eine Zusammenrottung hat bisher nicht stattgefunden. Die Ruhe ist nicht gestört worden. In allen metallurgischen Fabriken ist die Arbeit wieder aufgenommen worden. — In dem ganzen Bassin von Lüttich ist der Ausstand ein vollständiger. Die Zechen auf dem Plateau von Herne feiern ebenfalls. Die Lage hat sich derart bedrohlich gestaltet, daß der Belagerungszustand in mehreren industriellen Ortschaften proklamirt werden mußte. Bei den bisherigen Zusammenstößen sind wieder mehrere Arbeiter getödtet und eine große Anzahl verwundet. Der Direktor des Bergwerks in Horloz erhielt von einem Arbeiter erhebliche Verletzungen. Die Meuterer hielten einen Eisenbahnzug auf und rissen die Telephonstangen nieder. — Nach Seraing sind $1^1/_2$ Bataillon Infanterie und $^1/_2$ Schwadron Kavallerie abgegangen. Sämmtliche Ortschaften des Lütticher Bassins, in welchen sich Ausständige befinden, sind militärisch besetzt. — Sehr ernst ist ferner die Lage in Fourmies im französischen Departement Nord, wo am Sonnabend verschiedene Zusammenrottungen stattfanden. Das Militär wurde von allen Seiten beschimpft. Die Zahl der Todten beträgt 14, die der Verwundeten 40. Es sind bedeutende Truppenverstärkungen, besonders Artillerie, dort eingetroffen, da bei den Begräbnissen der Getödteten Exzesse befürchtet werden. In Fourmies und Sains haben jetzt fast sämmtliche Arbeiter die Arbeit eingestellt. — Im Essener Revier streiken von den am Montag noch ausständigen fünf Zechen nur noch „Engelsburg". Der Streik ist damit beendet. Daß die belgische Bewegung herübergreift, ist nicht zu befürchten. — Im Borinage, im Gebiet von Charleroi und Lüttich sind im ganzen 60 000 Bergarbeiter und 10 000 Metallarbeiter ausständig. Nach den letzten, in der Nacht eingezogenen Ermittelungen ist die Lage daselbst sehr ernst. Sämmtliche Werke sind militärisch besetzt. Auch in Charleroi herrscht vollständiger Ausstand; die Ruhe ist nicht gestört. Am Montag Abend traf ein Kavallerieregiment ein. Im Mittelbecken dehnt sich der Ausstand ebenfalls rasch aus. Der allgemeine Streik kann heute als Thatsache gelten; es werden dadurch die früheren Meldungen bestätigt, die den Generalausstand für die ersten Tage des Mai ankündigten. Gestern Nacht wurden in aller Eile Truppen in das Mittelbecken konzentrirt. Es herrscht große Erregung. Nur Charleroi besitzt Vorrath an Kohlen, die anderen Reviere nicht.

(Ueber einen Primanerstreik) auf einem Berliner Gymnasium berichten die „Berl. Neuesten Nachrichten", denen wir die Verantwortung für die Richtigkeit dieses Vorgangs überlassen: „Die vortragende Ordinarius der Klasse (Oberprima) hatte Veranlassung zur Unzufriedenheit mit einem der jüdischen Schüler und soll dies geäußert haben, indem er ihn mit „Lump" bezeichnete. Der hierdurch sich verletzt fühlende Schüler ersuchte den Lehrer, das Wort zurückzunehmen; und als der Lehrer sich weigerte, nahm der Schüler seine Bücher und verließ in Begleitung seiner 16 Kameraden die Klasse. Sämmtliche Oberprimaner haben übereinstimmend erklärt, nicht eher die Klasse wieder betreten zu wollen, bevor der Professor nicht sein Wort zurückzunehmen erklärt."

(Einführung von Kulis in Mecklenburg). Was vor einiger Zeit in Hinterpommern angeregt, scheint nun wirklich in Mecklenburg zur Ausführung zu kommen. Es wird nämlich von einem Agenten die Einführung chinesischer Arbeiter (Kulis) geplant. Die „Meckl. Nachr." bringen folgendes Inserat: „Diejenigen Herren, welche zum Frühjahr 1892 gewillt sind, chinesische Arbeiter zu engagiren, werden gebeten, ihren Bedarf, d. h. Anzahl der männlichen Arbeiter, bei mir anzumelden. Die Kosten beim zehnjährigen Kontrakt werden bei genügender Betheiligung franko Bremen ca. 200 Mk. pro Kopf betragen. Alt-Porstorf bei Kirch-Mulsow. Knaudt."

(Dynamitexplosion). Am Dienstag früh erfolgte im vornehmsten Stadtviertel von Lüttich vor einem Privathause eine heftige Dynamitexplosion. Durch dieselbe wurden das Thor und sämmtliche Fenster des betreffenden Hauses zertrümmert und die anstoßenden Häuser beschädigt.

(Die Volkszählung) ergab für Paris eine Einwohnerzahl von 2 423 000 gegen 2 261 000 im Jahre 1886.

(Theatereinsturz). Im überfüllten Theater zu Nantes stürzte die Galerie ein, theilweise auch das Mauerwerk. 50 Personen wurden verwundet.

(Anarchistisches Attentat). Am Sonnabend Abend fanden in Barcelona 5 Explosionen durch Petarden statt, welche erheblichen Schaden anrichteten und große Aufregung verursachten. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

(Neues russisches Gewehr). Am 18. v. Mts. fand in Petersburg in Gegenwart des Zaren ein Versuchsschießen mit dem neuen Gewehr statt, welches, wie verlautet, außerordentlich günstige Ergebnisse hatte. Es wurden die im Schießen besten Compagnien einiger Garde- und Linientruppentheile, sowie Rekruten, welche eben erst den Schießdienst begonnen, besichtigt; erstere namentlich im Schießen auf nähere Entfernungen, von 300—1000 Schritt, die Rekruten auf weitere Entfernungen, von 800 bis über 1000 Schritt. Auch auf Schnellfeuer und Salven wurde großes Gewicht gelegt. Der Zar war durch die Ergebnisse sichtbar angenehm überrascht, desgleichen seine ganze Umgebung und die Generalität, in welcher es nicht an chauvinistischen Bemerkungen fehlte; ganz besonders zeigte man sich befriedigt über die guten Ergebnisse der im Schießen so gut wie garnicht ausgebildeten Rekruten auf weite Entfernungen, denen von den Vorgesetzten gesagt worden war, wie sie zu zielen hätten. Jedenfalls ist durch diese Besichtigung die noch ziemlich zahlreiche Partei, welche gern das bisherige Berdangewehr beibehalten hätte, völlig besiegt; der Zar, welcher jener Partei ziemlich nahestand, ist ganz zu der des neuen Gewehrs übergegangen und hat angeordnet, daß dessen Anfertigung möglichst beschleunigt werden solle, was ja bei der regen Hilfe Frankreichs leicht zu machen ist. Jedem der an jener Besichtigung betheiligten Schützen wurde vom Zaren ein Rubel bewilligt.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse".

Bonn, 6. Mai. Se. Majestät der Kaiser wohnte dem gestrigen Korpsabend der „Borussia" bei und ließ heute vormittags die Garnison alarmiren.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	6. Mai	5. Mai
Tendenz der Fondsbörse: ermäßigt.		
Russische Banknoten p. Kassa	240—10	242—60
Wechsel auf Warschau kurz	239—50	242—50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	99—20	99—20
Polnische Pfandbriefe 5 %	75—10	75—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	72—70	72—80
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	96—50	96—50
Diskonto Kommandit Antheile	190—10	191—20
Oesterreichische Banknoten	173—55	173—95
Weizen gelber: Mai	237—	239—
September-Oktober	208—75	209—25
loko in Newyork	111—25	113—59
Roggen: loko	200—	202—
Mai	200—50	202—70
Juni-Juli	196—70	198—
September-Oktober	181—20	181—50
Rüböl: Mai	61—60	61—50
September-Oktober	62—80	62—50
Spiritus:		
50er loko	71—70	—
70er loko	51—90	52—20
70er Mai-Juni	51—70	51—80
70er Juni-Juli	52—	52—10

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß $3^1/_2$ pCt. resp. 4 pCt.

Berlin, 4. Mai. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Seit vorgestern wurden nach und nach zum Verkauf gestellt: 3585 Rinder, 12 121 Schweine, 2226 Kälber, 18 469 Hammel. — Auf das Geschäft wirkte der ungünstige Ausfall der letzten Fleischmärkte lähmend ein. Der Rindermarkt war trotz bedeutenden Exports flau, wird aber ziemlich geräumt. 1. 56—58, 2. 52—55, 3. 45—50, 4 41—44 M. p. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Auch der Schweinemarkt verlief trotz etwas gebesserten Exports schleppend, wird aber ebenfalls ziemlich geräumt. 1. 43—44, 2. 40—42, 3. 35—39 Mark pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Auch der Kälberhandel gestaltete sich wiederum sehr gedrückt und schleppend bei weichenden Preisen. 1. 53—60, 2. 45 bis 52, 3. 36—44 Pfg. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Hammelmarkt zeigte sehr gedrückte Tendenz; es verbleibt bedeutender Ueberstand. 1. 39 bis 41, beste Lämmer bis 46; 2. 36—38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Königsberg, 5. Mai. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß fester. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 70,00 M. Gd. Loko nicht kontingentirt 50,00 M. Gd.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
5. Mai.	2hp	760.5	+ 17.2	NW²	3	
	9hp	762.5	+ 8.7	NW²	1	
6. Mai.	7ha	763.9	+ 8.6	NW¹	0	

Donnerstag am 7. Mai.
Sonnenaufgang: 4 Uhr 20 Minuten.
Sonnenuntergang: 7 Uhr 34 Minuten.

Morgen am Himmelfahrtstage wird die „Thorner Presse" nicht gedruckt. Ausgabe der nächsten Nummer Freitag den 8. d. M. abends.

CHOCOLAT MENIER

DIE GRÖSSTE FABRIK DER WELT

Täglicher Verkauf : 50,000 Kilos

1 Mk. 60 Pf. per Pfund — Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Bekanntmachung.

Inhaber von Darlehnen der Kämmerei resp. der ihr zugehörigen Institute, welche noch mit den am 1. April cr. fällig gewesenen Zinsen im Rückstande sind, werden hierdurch aufgefordert, solche innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung der Klage zu berichtigen; ferner bringen wir die Zahlung der noch ausstehenden städtischen Feuer-Societäts-Beiträge pro 1891 mit dem Bemerken in Erinnerung, daß nach 8 Tagen gegen die Säumigen mit Exekutivmaßregeln vorgegangen werden wird.

Thorn den 29. April 1891.

Der Magistrat.

Freitag den 8. Mai d. Js.
vormittags 10 Uhr
werden im hiesigen Bürgerhospital
Nachlaßsachen
versteigert.

Thorn den 2. Mai 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ueber das Vermögen der Kaufmann **Rudolph** und **Elise Gelhorn**-schen Eheleute zu **Thorn** ist am 5. Mai 1891 nachmittags 4 Uhr 30 Min. das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter **F. Gerbis** in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist
bis 30. Mai 1891.
Anmeldefrist bis zum
13. Juni 1891.
Erste Gläubigerversammlung
am 1. Juni 1891
vormittags 11 Uhr
Terminszimmer Nr. 4 des hiesigen Amtsgerichts, und allgemeiner Prüfungstermin
am 26. Juni 1891
vormittags 11 Uhr
daselbst.

Thorn den 5. Mai 1891.

Zurkalowski,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

In öffentlicher Ausschreibung soll vergeben werden die Lieferung von 730 Tausend Stück Hintermauerungsziegeln für den Neubau einer Schmiede für die Werkstätte in Osterode. Die Bedingungen können während der Dienststunden in unserem Bureau eingesehen, auch gegen kostenfreie Einsendung von 50 Pf. von uns bezogen werden. **Verdingungstermin den 19. Mai vormittags 10½ Uhr. Zuschlagsfrist drei Wochen.**

Thorn. Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt.

Oeffentliche
Zwangsversteigerung.
Freitag den 8. Mai
vormittags 11 Uhr
werde ich in der Pfandkammer des Königl. Landgerichtsgebäudes hierselbst
circa 22 Mille Cigarren
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Thorn den 5. Mai 1891.

Harwardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

L. Gelhorn'sche
Konkurssache.
Die Weinstuben bleiben nach wie vor geöffnet.
Flaschenweine, Arrac, Rum, Cognac 2c. werden zu **herabgesetzten Preisen** verkauft.
F. Gerbis, Konkursverwalter.

Ausstellungs-Lotterie zu Elbing. Ziehung 21. Mai. — Ausstellungs-Lotterie zu Weimar. Ziehung 13. Juni. — Eiserne Kreuzlotterie. Ziehung 15. Juni. — Kunst-Ausstellungs-Lotterie zu Berlin. Ziehung 16. Juni. Lose à 1 Mk. 10 Pf., 11 Lose für 10 Mk., auch gemischt, empfiehlt und versendet das Lotterie-Komptoir von **Ernst Wittenberg,** Seglerstraße 91.
Porto und Liste 30 Pf. extra.

Lose à Mark 1,10!
11 Stück für 10 Mark!
Stettiner Pferde-Lotterie-, Schneidemühler Pferde-Lotterie- und Berliner Kunst-Ausstellungs-Lose empfiehlt
Oskar Drawert, Thorn,
Altstädt. Markt 162.
Porto und Liste 30 Pf. extra.

Holzverkaufstermin.

Für die Beläufe **Drewenz** und **Kämpe** wird am
Donnerstag den 14. Mai d. J.
von vorm. 11 Uhr ab
im Saale des Herrn **Schreiber** in Schönsee abgehalten werden. Zum Verkauf kommen etwa:

Bau- und Nutzholz:
Belauf Drewenz Jag. 64: 227 Kiefern mit 110,64 fm.
Belauf Kämpe Jag. 34: 942 Kiefern mit 769,66 fm.

Brennholz:
Belauf Drewenz in verschiedenen Jagen: 173 rm Kloben und 139 rm Knüppel.
Belauf Kämpe in verschiedenen Jag.: 275 rm Kloben, 92 rm Knüppel und 16 rm Reisig I.

Leszno bei Schönsee Westpr. den 3. Mai 1891.

Königl. Oberförsterei.



Zahnoperationen,
künstliche Zähne,
Goldfüllungen u. s. w.
K. Smieszek, Dentist,
Elisabethstr. 7.

Carl Mallon Thorn,
Tuchhandlung & Maass-Geschäft
für feine
Herrengarderoben.

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Zur Anfertigung
eleganter wie einfacher
Plakate
für die hiesige
Pferdebahn
empfiehlt sich zu mäßigen Preisen
die lithographische Anstalt
Otto Feyerabend,
Bachestrasse 18.
Entwürfe werden auf Verlangen gratis geliefert.

Zur Saat:
Hafer, Gerste, Erbsen, Wicken, Kurmur, gelbe und blaue Lupinen, Bohnen 2c. offerirt billigst
Amand Müller,
Culmerstr. 336.

Zur Saat
offerire ich in hochfeinen, frischen Qualitäten:

Rothklee	Mk.	45—52,
Weissklee	"	40—60,
Tymothee	"	18—22,
Wundklee	"	42—48,
Riesenspörgel	"	11,
Kleiner Spörgel	"	7½
Gelber Senf	"	13,
Virg. Mais	"	12,

Blaue Lupinen, Gräser, Runkeln, Moehren, franz. Lucerne etc.
billigst
B. Hozakowski, Thorn.

Ein Kapital von 18 000 Mark
auf ein neuerbautes Haus mit Laden und Schaufenster auf der Brombergervorstadt, Thorn, wird gesucht. Näheres Mellinstraße Nr. 66. **Berndt.**

Pensionäre finden freundliche Aufnahme Culmerstr. 332.
Daselbst 1 auch 2 möbl. Zim. zu verm.





Garnirte und ungarnirte
Mädchen- und Damenhüte
empfiehlt in großer Auswahl
und in bekannt geschmackvoller Ausführung zu
soliden billigen Preisen.
Original Pariser
Modellhüte
verkaufe, um zu räumen,
50% unterm Preis.
Sonnenschirme
in größter Auswahl am Platze, von den billigsten bis zu den elegantesten.
Gleichzeitig empfehle ich
in großer Auswahl
die beliebten
Theodora-Handschuhe
im Preise von 30 Pf. an.
Regenschirme
in Gloria-Seide von Mk. 3,00 an stets in größter Auswahl bei
Julius Gembicki
Breitestr. 83.

Zur Saison!
Sonnenschirme
in großer Auswahl in Seide von 3,00 Mk. an bis zu den feinsten Genres.
Damen- und Kinderstrümpfe
diamantschwarz und couleurt.
Cachemir- und Velourshawls
in schönen bunten Farben von 3,00 Mk. an.
Gardinenhalter, Quasten, Ponponfranzen
in allen Farben.
Corsetts, Kinderkleidchen in Wolle und Waschstoff,
sowie
sämmtliche Artikel zur Damenschneiderei
in großer Auswahl empfiehlt
S. Hirschfeld,
Seglerstrasse 92|93.

Unterricht
in der polnischen, französischen Sprache (Konvers.) sowie in allen übrigen Unterrichtsgegenständen ertheilt.
L. v. Miecznikowska,
Gerstenstr. 78, 2 Tr.

Ein tüchtiger Buchhalter
und **Correspondent** wünscht eine Stelle. Näheres **N. 92** in **Strelno.**

Zwei Lehrlinge sucht die Gärtnerei von **D. M. Lewin.**

Steinsetzer
finden dauernde Beschäftigung beim **Maurermeister G. Soppart,** Thorn, Bachestraße 50.

Ein leichter einspänniger
Rollwagen
ist billig zu verkaufen bei Kuczynski, Schmiedemeister, Bäckerstraße 225.

Eis-Verkauf,
auch monatlich zu abonniren, bei
J. Schlesinger.

Wohn., 2 Tr., v. 1. Juli z. v. Gerechtestr. 105. Z. erfr. Neust. 145 bei **R. Schultz.**

Eine hochtragende Kuh
zu verkaufen. **Mielke's Garten.**

M. Zimmer u. Kab. part. z. v. Bachestr. 16 II.

E. m. Z. n. Kab. bill. z. v. Bachestr. 20, II.

Eine Wohnung von 3 Zim. und Zub. von sofort zu vermiethen.
Brombergerstraße Nr. 72. **F. Wegner.**

Zwei Wohnungen der ersten u. zweiten Etage Coppernikusstraße 186 zu 4 Zimmer 2c. sind sofort zu vermiethen. Zu erfragen bei **F. Leetz,** Araberstraße 188 b und bei **Adolf Leetz,** Seifenfabrik am Markt.

Eine herrschaftliche Wohnung,
1. Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Entree, Küche und Zubehör ist von **sofort** zu vermiethen. Auf Wunsch wird Pferdestall nebst Wagenremise in nächster Nähe nachgewiesen.
A. Mazurkiewicz.

---

1 **Sommerwohnung** zu vermiethen in der Gärtnerei von **D. M. Lewin.**

Größere herrschaftliche **Wohnung** Parkstraße 128 b, (renov.) m. Zubehör, Garten und Pferdestall zu verm. Näheres Gerberstraße 267 b parterre.

Herrschaftliche Wohnungen zu vermiethen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Schützenhaus.
Donnerstag den 7. Mai cr.
(Himmelfahrt.)
Grosses
Streich-Concert
von der Kapelle des Inf.-Regts. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf.
Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Ziegelei-Park.
Donnerstag den 7. Mai 1891:
(Himmelfahrt.)
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.
Programm.
U. A.
Ouverture zur Op. „Mignon" Thomas.
Große Fantasie über Meyerbeers Op. „Die Hugenotten" Rosenkranz.
„Auf den Alpen" Fantasie für Tromba-Solo . . . . Herfurth.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Friedemann,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Waldhäuschen.
(Frau **Gardiewska.**)
Donnerstag den 7. Mai 1891
(Himmelfahrtstag.)
Militär-Concert
ausgeführt vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments v. Schmidt.
Anfang 4 Uhr nachm. — Entree 25 Pf.
Windolf.

Tivoli.
Donnerstag den 7. Mai 1891.
(Himmelfahrtstag.)
Großes Militär-Concert
von der Kapelle des Inf.-Regts. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Wiener Café-Mocker.
Donnerstag d. 7. Mai 1891.
(Himmelfahrtstag.)
Großes
Streich-Concert
ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regts. Nr. 11 unter persönlicher Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Schallinatus.**
Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.
Nach dem Concert
Tanzkränzchen.

Viktoria-Theater.
Donnerstag den 7. Mai 1891
Faust u. Margarete.
Große Oper in 5 Akten von Gounod.
Freitag den 8. Mai cr.
Der Trompeter von Säkkingen.
Romantische Oper in 3 Akten von Victor E. Nessler.
Alles Nähere die Zettel.

Vor dem Bromberger Thor.
Jean Baese's vorm. Brockmann's
weltberühmter
Miniatur-Circus und Affen-Theater.
Donnerstag 2 große Vorstellungen
4 und 8 Uhr.
Neu! Sensationell! Neu!
Der Löwe als Kunstreiter.
Preise der Plätze: Im Vorverkauf in der Cigarrenhandlung des Herrn **Duszynski:** Sperrsitz Mk. 1.20, 1. Rang 80 Pf., 2. Rang 60 Pf., 3. Rang 40 Pf.
Hochachtungsvoll **Jean Baese,** Direktor.

Volks-Garten.
(Himmelfahrtstag.)
Tanzkränzchen.

Herrschaftliche Wohnungen
(evtl. mit Pferdestall) und eine kleine Wohnung, 3 Zimmer, Zubehör und Wasserleitung zu vermiethen durch **Chr. Sand,** Bromberg. Vorst., Schulstr. 138.

Ein möbl. Zim. z. v. Paulinerstr. 107, pt.

Eine kleine Wohnung zu v. b. **S. Krüger.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.